

## Wald und Salz

### Die Entwicklung der Forstwirtschaft des Ausseerlandes unter dem Einfluß des Salinenbetriebes

Von Felizitas Frischmuth

„Den wesentlichsten Betriebsfaktor (für die Salinen) bildete neben der menschlichen Arbeitskraft immer das Holz“ (11, 63). Dieser Satz H. v. Srbiks, von ihm auf die Salzwerke des „Kammergutes“ vom frühen Mittelalter bis ins 19. Jhd. bezogen, läßt sich bereits auf den prähistorischen Salinenbetrieb von Hallstatt anwenden: das dortige Museum birgt unter seinen vielgestaltigen Schätzen aus der Hallstatt- und La Tene-Periode hölzerne Hackenstiele und Schaufeln, Fackeln und Leuchtpäne, einen Steigbaum, dessen Kerbenanordnung vermuten läßt, daß er in der gleichen Weise begangen wurde wie noch heute die Steigbäume im Kärntner Bergwerk Bleiberg (pers. Mittg. Dr. F. Morton), Reste der alten Grubenzimmerungen und von den Knüppelwegen der „Dammwiese“, auf der eine Reihe Rinnen und Becken freigelegt wurden, die wahrscheinlich von einer prähistorischen Siedeanlage für Quellsalze herstammen (7, 7—10). Die vorgeschichtlichen Salzkammergutsiedler trieben zweifellos reine Raubnutzung am Walde. Man schlägerte in der Umgebung der Siedeanlagen, was man an Feuerholz brauchte und sonderte hiebei die besten Stämme als Bau- und Werkholz aus. Der Umfang der damaligen Schlägerungen läßt sich schwer abschätzen, umso mehr, als später in den Unruhezeiten der Völkerwanderung der Wald wieder große Teile der alten Siedlungs- und Kulturländer überwucherte. Als um das Jahr 1000 n. Chr. die Söhne jener Pioniere, die sich, die Axt in der Hand, neuen Siedlungsboden im inneren Salzkammergut erobert hatten, auf primitiven Pfannenanlagen die natürlichen Solequellen im Gebiet des Sandling bei Aussee zu nützen begannen, fanden sie zunächst Holz im Überfluß. Im 12. Jhd. schlug das Kloster Rein hier einen Stollen auf, dessen ausgezeichnete Abbauerfolge bald auch das Interesse des Staates weckten. Herzog Leopold VI. ließ nahe den Reiner Schächten einen landesfürstlichen Konkurrenzstollen anlegen und leitete damit jene Entwicklung ein, die schließlich den Salzbergbau am Oberlauf der Traun zu einem staatlichen Monopol und das gesamte Gebiet zum „Kammergut“ machen sollte. Unter den kapitalkräftigen neuen Salinenherren wurden die Grubenanlagen rasch erweitert, die Feuerungstechnik bei den Pfannen verbesserte sich und bald genügte das Holz der umliegenden Wälder nicht mehr: bereits an der Wende vom 13. zum 14. Jhd. verlegte man deshalb den Sudbetrieb von Altaussee nach dem Markt Aussee. Nur hier, am Zusammenfluß der drei Traunquellbäche, den natürlichen Zubringerwegen des Brennmaterials aus den Altausseer, Grundlseer und Hinterberger Wäldern, war eine Holzversorgung der Pfannen auf weite Sicht möglich. Bald tritt eine strenge Forst-Planwirtschaft an die Stelle der alten Raubwirtschaft<sup>1</sup>. Die Wälder wurden den Salzverwesern unterstellt und ihre Nutzung war ein Zweig des Salinenwesens. Diese Entwicklung entsprang einfach der Not. Denn mit jeder technischen Verbesserung der Siedeanlagen wuchs der Holzverbrauch der Ausseer

<sup>1</sup> Bereits im Jahre 1402 wird den Hallingern (den eingesessenen Siedgewerken) verboten „Standwit zu wurchen“, das heißt wahrscheinlich, Kahlschläge anzulegen. Srbik setzt den Ausdruck „Standwit“ gleich mit den salzburgischen „Schirmbäumen“ (11, 64).

Saline, der überdies im 14. Jhd. und 16. Jhd. die Schwesterbetriebe von Hallstatt und Ischl zur Seite traten. Bereits im 16. Jhd. finden wir eine hochentwickelte staatliche Forstverwaltung im gesamten Salzkammergut: die Allmende ist dem landesfürstlichen Eigentum einverleibt, die Waldnutzungsrechte der Bevölkerung sind genau festgelegt und stehen unter strenger Kontrolle der vom Salzamt bestellten Forstleute, und auch die restlichen, recht geringen privaten Waldbestände stehen im Dienst der Salinen (11, 164). Trotzdem wurde die Holzaufbringung für die Pfannen im inneren Salzkammergut immer schwieriger, und so errichtete man in den Jahren 1604—1607 am Rande der damaligen „Industrielandschaft“ das Ebenseer Siedewerk zur Entlastung der alten Anlagen und um die Verwendung neuer, noch unverbrauchter Waldbestände für die Saline zu ermöglichen. Trotzdem wuchs der Holzverbrauch im inneren Salzkammergut beängstigend weiter. Jahr für Jahr benötigte man bedeutende Materialmengen für Soleleitung, Grubenzimmerung und Schiffsbau. 1616 z. B. verrechnete das Salzamt Aussee allein 3784 „Röhren oder Salzstren“ für Leitungsanlagen (8, 83). Diese Mengen aber erscheinen harmlos neben dem Feuerungsbedarf. In der Zeit zwischen 1523 und 1560 stieg die Salzerzeugung von Aussee um mehr als die Hälfte (11, 164). Damals benötigte man zum wöchentlichen Heizen einer Pfanne in Aussee 189.222 qm Holz (11, 70). 200 Jahre später hat sich der Wochenbedarf einer Pfanne mit 402.820 qm mehr als verdoppelt!

Die Ausseer Waldschätzung von 1764 erhofft einen jährlichen Holzertrag von 200 Pfannen (10, 131). Nach B. F. Herrmann aber wurden um 1780 bei den hiesigen Pfannhäusern 60.000 Klafter Holz verheizt, das sind, auf die bei Srbik (11, 70) angegebenen Maßeinheiten umgerechnet, 400 Pfannen oder 167.830 qm! (2, 84). Trotzdem man seit langem mit Hilfe künstlicher Besamung die ursprünglichen Mischwaldbestände immer mehr durch die schnellwüchsigen, vielfältig verwendbaren Fichten ersetzt hatte<sup>2</sup>, war die obere Leistungsgrenze der Wälder überschritten, umso mehr, als an der Wende zum 19. Jhd. im Zusammenhang mit dem allgemeinen sozialen und wirtschaftlichen Tiefstand des Salzkammergutes auch die Waldflege sehr zu wünschen übrig ließ. Der kritische Fachmann F. A. Schultes<sup>3</sup> malt die damaligen Forstverhältnisse in recht dunklen Farben. Wohl wurde jener Teil der Staatswälder, der mit Holzbezugsrechten („Parteyenholz“) der eingesessenen Bevölkerung belastet war, nur „ausgelichtet“, das heißt, im Plenterbetrieb bewirtschaftet. Ein Teil des Pfannenholzbedarfes („Halholz“) wurde durch „Säuberung“ der Windbrüche gedeckt.

<sup>2</sup> Schultes (10, 108—112) bietet ein Verzeichnis der wichtigsten Forstbäume und Sträucher des Salzkammergutes nebst Angabe der Nutzungsmöglichkeit jeder einzelnen Holzart. Die Fichte ist nach dieser Liste „der häufigste Forstbaum“. Sie liefert den Großteil des Brennmaterials. Außerdem findet ihr Holz Verwendung zur Bergzimmerung und zu Wasserröhren, Salzpfannen, zum Schiffsbau und zur Kübel- und Fässererzeugung; die Wurzeln werden zu Schiffsrissen verarbeitet, das Reisig zur Ausbettung bei Wasserwehren und als Viehstreu und Dünger benutzt. Von den bereits zur Schlägerung bezeichneten Stämmen wird Pech gewonnen.

<sup>3</sup> Schultes war Nachfolger Professor Marters, des ersten Professors für Forstwirtschaft an der theresianischen Ritterakademie. Zusammen mit Prof. Schmidt und Prof. Ebbe entwarf er den Plan einer Forstschule für künftige Forstbeamte (10, 106).

Im übrigen war der Salinenwald den Amtsverordnungen nach streng in „ordentliche Schläge“ eingeteilt. In der Praxis aber scheint in jener Zeit mit Kahlschlägen nicht wenig gesündigt worden zu sein. Schultes mahnt ernstlich vor einer solchen Schlägerungstaktik im Gebirgsland „durch welche die seit Jahrhunderten auf den Felsen durch allmähliche Verwitterung der Moose, Flechten, Farrenkräuter, Pflänzchen und Nadeln erzeugte und in Jahrtausenden nicht wieder (wenn nicht wieder Bäume hinzukommen, was nicht geschehen kann, wenn keine Erde da ist) in dem Maasse zu erzeugende Erde losgerissen... wird, und der nackte Fels zum Vorschein kommt, auf dem nichts gedeihen kann“ (10, 116—117) <sup>4</sup>.

Wohl ließ man „die Wurzeln und Stöcke im Boden zur Festhaltung des Erdreiches“, und räumte das gefällte Holz möglichst rasch fort, „damit die Besamung noch beizeiten geschehen kann“ (10, 126). Trotzdem fand Schultes die „Anstalten zur Beförderung des Nachwuchses“ völlig ungenügend und entsetzte sich vor allem über die Erlaubnis des Viecheintriebes in den jungen Anflug (10, 129). In Aussee war der Umfang der Waldweide allerdings bereits damals sehr stark eingeschränkt: Schon 30 Jahre vor Schultes Salzkammergutreisen war hier die Ziegenhaltung aus Forstinteressen verboten worden. Die wenigen von diesem Verbot ausgenommenen Keuschler mußten bei den jährlichen „Holzverlässen“ (den jährlichen Versammlungen, bei denen jeder Waldnutzungsberechtigte seinen Waldweide- und Holzbedarf angibt), besonders um Auftriebsbewilligung ansuchen (12, 116). Auch das Schneiteln stand in den fast durchwegs staatlichen Ausseer Waldungen unter besonders strenger Kontrolle <sup>5</sup>.

So negativ aber Schultes um 1800 die Maßnahmen zur Walderhaltung beurteilt, so sehr begeistert er sich über die für den Holztransport geschaffenen Einrichtungen; insbesondere die Triftanlagen: „Glauben Sie mir, lieber Freund! daß derjenige, der sagen will, er habe sein Studium der Wasserbaukunst vollendet, vorher eine Reise durch die österreichischen... Alpen tun muß“ (10, 122). H. v. Srbik weist anhand von Urkunden nach, daß dieser von Schultes so sehr bewunderte „ganze großartige Beförderungsapparat mit seinen Klausen, Riesen und Rechen“, bereits am Beginn des 14. Jhd. im Salzkammergut voll entwickelt war (11, 164) <sup>6</sup>, und einem beträchtlichen Teil der männlichen Bevölkerung Arbeit und Brot gab. Die Holzarbeiter genossen hier auch seit altersher ähnliche staatliche Vergünstigungen an Alters-Krankengeldern und Naturalbezügen, wie die Salzarbeiter. Über den mittelalterlichen Umfang des Ausseer Forstpersonales konnte ich bisher nirgends Angaben finden. Für 1595 ist uns bei Pronner eine

<sup>4</sup> Er schreibt hiezu auch an anderer Stelle: „Alpenförste lassen sich nicht so behandeln wie Wälder in Ebenen. Wenn man in Österreich und Steiermark fortfährt, in den Alpenwäldern den Spuk zu treiben, den man sich bisher erlaubte, so wird die norische Alpenkette bald ebenso kahl sein, als es die kriaineische bereits großen Theils geworden ist“ (10, 107).

<sup>5</sup> Aber die Bemerkung Norbert Krebs, daß es innerhalb des Ausseerlandes nur im Mitterndorfer Becken eingebürgert gewesen sei, ist unrichtig. In (13) wird u. a. angeführt: 1 paar Fuß und 1 paar Creuz Eisen zum Schneiteln. (14) berichtet: 1825 stürzte Johann Machherndl vulgo Mört in Fischerndorf von einem Baum, „indem er wollte ein wenig Grass von den Bäumen herabhacken“.

<sup>6</sup> Eindrucksvolle Beschreibungen der Waldarbeit und der forsttechnischen Anlagen bieten (1, 47 f.; 10, 105 f.; 11, 66 f.; 12, 191 f.).

Zahl von 16 Holzmeistern (Führer der einzelnen Salinenholzknechtschaften) überliefert (zit. 11, 65). Gewiß arbeiteten bereits damals in den Ausseer Wäldern weit über 100 Holzknechte. Um 1800 waren nach Schultes (10, 131) beim Waldamt Aussee beschäftigt: ein Ober- und ein Unterwaldmeister, ein Ober- und 5 Forstknechte, 1 Amtsköhler mit Knecht und 30 Wassergebäudearbeiter. Die Holzlieferung besorgten 2 Werkstattvorsteher, 2 Schichtenschreiber, 7 Rottmeister, 88 ganze, 29 halbe und 82 Hilfsknechte (also ca. 200 „stabile“ Holzknechte! Anm. d. Verf), denen sich im Winter noch 120 Hilfsarbeiter zugesellten. 1810 waren nach F. J. Kleyle (3, 127) mit 344 Waldarbeitern im Holzschlag ungefähr soviele Männer tätig wie im Bergwerk (318) und im Sudhaus (355), das sind, auf die Gesamtbevölkerung bezogen, je 4—5%<sup>7</sup>.

Das 19. Jahrhundert brachte den Salinenbetrieben die Kohlenfeuerung.

Seit 1785 wird das Braunkohlenflöz zu Wolfsegg in Oberösterreich bergmännisch abgebaut. Seit ca. 1790 wurden diese Kohlen auch versuchsweise bei der Salzdarre zu Ebensee verwendet. „Man klagte, wie man über alle Neuerungen klagt!“ (10, 177). 100 Jahre später ist durch die Kohlenglut das Holzfeuer aus allen Pfannenanlagen des Kammergutes verdrängt.

Für die Ausseer Waldbestände bedeutete diese Umstellung geradezu eine Lebensrettung, wirtschaftlich-sozial gesehen verursachte sie eine der empfindlichsten Arbeiterkrisen im Zuge der Erneuerung des hiesigen Salinenwesens; besonders stark wurde das Grundseer Gebiet betroffen, hat doch hier der „Holzknecht“ bis Ende der Achzigerjahre des 19. Jhd. die Lösung der Existenzfrage für kleine Grundbesitzer und nachgeborene Söhne schlechthin bedeutet! (6, 61).

Nach dem ersten Weltkrieg finden wir nur noch die halbe Zahl ständig beschäftigter Holzfäller in den Wäldern um Aussee wie ehedem (5, Stmk.).

Seit Einführung der Kohlenfeuerung sind Salinen- und Forstverwaltung getrennt. Heute hat erstere nur mehr Einfluß auf den Schlägerbetrieb in jenen Wäldern, die direkt über den Salzstollen liegen und deren Wasserhaushalt beeinflussen. Trotzdem wirkt die alte innige Verknüpfung von Wald und Salz im Ausseerland noch vielfältig nach: Das hier besonders starke Dominieren von Fichtenbeständen, die in Jahrhunderten hochgezüchtete außerordentliche Befähigung der Bevölkerung für alle Arten von Holzarbeiten, das Fehlen größerer Privatwaldungen, die Holz-, Streu- und Weideberechtigungen auf ärarischem Grund, die Bevorzugung der Waldwirtschaft gegenüber dem Almwesen sowie viele Überlieferungen und Bräuche (6, 161 und 1, 47 f.), erinnern noch heute an jene Zeit, da das Forstwesen „die Seele“ der Salzwerke war, „die allein das Ganze in lebendigem Gang zu erhalten“ vermochte (10, 105).

### Literaturverzeichnis

#### Bücher und Zeitschriftenaufsätze

1. Frischmuth Felizitas: Altaussee, Landschaft, Wirtschaft und Menschen, Diss. Ibk. 1946, Schreibmaschinenmanuskript.
2. Hermann B. F.: Abriß der phys. Beschaffenheit der österr. Staaten, Leipzig 1782.

<sup>7</sup> Das Gesamtpersonal der Saline umfaßte 17% der Gesamtbevölkerung, das heißt bei dem damals recht ungünstigen biologischen Aufbau nahezu alle arbeitsfähigen Männer.

3. Kleyle F. J.: Rückerinnerungen an eine Reise in Österreich und Steiermark, Wien 1814.
4. Krebs Norbert: Die Dachsteingruppe, Monogr. z. Lk. Wien 1926.
5. Landwirtschaftl. Betriebszählung in der Rep. Österr. vom 14. I. 1930, Wien 1931, Bd. Stmk.
6. Mautner Conrad: Unterhaltungen der Gössler Holzknechte, Z. f. Ö. V. 1909, XV, 161.
7. Morton Friedrich: Hallstatt, eine Stätte viertausendjähr. Kultur, Wien 1941.
8. Plazer Maria von: Traunkirchen-Aussee, Graz 1907.
9. Pronner Leo: Beschreibung d. Salzbgw. zu Aussee in Obersteiermark a. d. Jahre 1595 in Versen, hgsg. von Khull Ferdinand, Zschr. f. Kulturgesch. Weimar 1898, V, 303.
10. Schultes J. A.: Reisen d. Oberösterr. i. d. Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808: II. Teil, Tübingen 1809.
11. Srbik Heinrich Ritter von: Studien z. Gesch. d. österr. Salzwesens (Forschungen z. inneren Gesch. Österr. Heft 12) Innsbruck 1917.
12. Weidmann F. C.: Darst. a. d. steiermärk. Oberlande, Graz 1834.

#### Handschriftliche Quellen

13. Aufschreibungen verschiedener Begebenheiten im steir. Kammergute, besonders in Aussee und Altaussee, verfaßt von den Arbeitern Johann Wimmer und Johann Frosch-Pauler 1770—1831; Originalhs. im Pfarrarchiv Altaussee.
14. Inventarium über Ableiben Anna Kalssin, gewsten Wein-Würthin... zu alten Aussee... protocollieret worden den 7. Jänner 1765 (Hausurkunden des Seehotels in Altaussee).

## Kleine Mitteilungen

**Wiedereröffnete und neue Bergbaue in Österreich.** Wie die verstaatlichte „Bleiberger Bergwerksunion“ bekanntgibt (vgl. u. a. Tschernig E., Buntmetallvorkommen in Österreich und ihre Entwicklungsmöglichkeiten, Neue Technik und Wirtschaft, 6, 4, Wien 1952, 84—86), hat sie im Jahre 1951 die Schurftätigkeit auf Blei- und Zinkerze in einer Reihe von Abbauorten neu aufgenommen. So wurde der Bergbau Arzwaldgraben-Rabenstein in der Mittelsteiermark wieder belebt, nachdem er seit dem Jahre 1918 aufgelassen gewesen war. In Tirol nahm der Bergbau Trösens trotz der Beschränkung der Abbautätigkeit auf die Sommermonate — das silberreiche Erzvorkommen liegt in den Ötztaler Alpen in 2700 m Höhe — eine Schurftätigkeit auf. Bohrungen wurden auch im alten Bergbau Lafatsch der Karwendelhauptkette durchgeführt. Ein Vorkommen von Weißbleierzen bei Nassereith („Bergbau Dirstentrift“) steht im Abbau, doch dürften die Lagerstätten des räumlich begrenzten Vorkommens in etwa einem Jahr erschöpft sein.

Die Roherzgewinnung im Bleiberger Revier selbst stieg von 46.968 t im Jahre 1947 auf 105.943 t im Jahre 1951. Die gesteigerte Förderung von Roherzen bedingte einen weitgehenden Ausbau der Verarbeitungsstätten. Die Bleihütte in Gailitz bei Arnoldstein erzeugte 1951 aus Bleiberger und Raibler Erzen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [94](#)

Autor(en)/Author(s): Frischmuth Felizitas

Artikel/Article: [Wald und Salz Die Entwicklung der Forstwirtschaft des Ausseerlandes unter dem Einfluß des Salinenbetriebes 278-282](#)